

# St.Gallische Mittelschulen: Lehrplan MAR 2006

Vom Erziehungsrat erlassen am 21. Juni 2006

Von der Regierung genehmigt am 4. Juli 2006

In Vollzug ab 1. August 2006

## Allgemeiner Teil ..... 1

- Funktionen des Lehrplans
- Bildungsziele und rechtliche Grundlagen
- Rahmenlehrplan für die Maturitätsschulen
- Struktur und Begriffe
- Unterrichtsformen
- Fachübergreifender Unterricht
- Studentafel

## Fachlehrpläne

### Grundlagenfächer

GF 1	Deutsch.....	2
GF 2	Zweite Landessprache .....	3
	• Französisch	
	• Italienisch	
GF 3	Dritte Sprache .....	4
	• Englisch	
	• Griechisch	
GF 4	Mathematik .....	5
GF 5	Naturwissenschaften.....	6
	• Biologie	
	• Chemie	
	• Physik	
GF 6	Geistes- und Sozialwissenschaften .....	7
	• Geschichte	
	• Geographie	
	• Einführung in Wirtschaft und Recht	
GF 7	Bildnerisches Gestalten und Musik .....	8
	• Bildnerisches Gestalten	
	• Musik	

### Schwerpunktfächer

	Latein .....	9
	Italienisch .....	10
	Spanisch .....	11
	Physik und Anwendungen der Mathematik.....	12
	Biologie und Chemie.....	13
	Wirtschaft und Recht.....	14
	Bildnerisches Gestalten.....	15
	Musik .....	16

### Übrige Pflichtfächer

Sport .....	17
Religion (ökumenisch, Wahlpflichtfach).....	18
Philosophie (Wahlpflichtfach) .....	19

<b>Ergänzungsfächer</b> .....	20
-------------------------------	----

## Funktionen des Lehrplans

Die strukturelle Reform des Gymnasiums im Kanton St.Gallen erfolgte in zwei Schritten: 1994 Verkürzung auf vier Jahre, 1998 Einführung der Ausbildung gemäss MAR vom 15. Januar 1995.

Der vorliegende Lehrplan soll dazu dienen, diese organisatorischen Änderungen mit Leben zu erfüllen. Er nimmt deshalb auch bildungspolitische didaktisch-pädagogische Entwicklungen im gesamten Sekundarbereich 2 auf, ebenso versucht er, die Vorgaben des neuen Lehrplans für die st.gallische Volksschule weiterzuführen.

Der Lehrplan soll drei Hauptaufgaben erfüllen:

### **Er ist Planungs-, Arbeits- und Reflexionsinstrument.**

Im Lehrplan wird aufgezeigt, welche Ziele Schülerinnen und Schüler erreichen sollen. Die Lehrerinnen und Lehrer finden im Lehrplan Grundlagen und Anregungen für die Organisation, Planung, Gestaltung und Reflexion ihres fachspezifischen und fachübergreifenden Unterrichts. Schulleitungen und Aufsichtsbehörden finden Angaben für die Planung von Pensen und teilweise Vorgaben für die Bereitstellung der erforderlichen Infrastruktur.

### **Er dient der Legitimation und Kontrolle.**

Der Lehrplan bietet Lehrerinnen und Lehrern gegenüber Eltern und Behörden die Grundlagen für die Begründung der Unterrichtseinheiten und -massnahmen. Für die Aufsichtskommissionen enthält er wesentliche Aspekte für eine umfassende Beurteilung des Unterrichts. Für die Beratung und Begleitung von Lehrerinnen und Lehrern stellt er eine Orientierungshilfe dar.

### **Er stellt eine Grundlage für die Fortbildung dar.**

Für Berufsanfängerinnen und -anfänger bildet der Lehrplan eines der wichtigsten Arbeitsinstrumente. Er soll aber auch erfahrenere Lehrerinnen und Lehrer in ihrer ständigen fachlichen, pädagogischen und didaktischen Arbeit unterstützen und die kantonale Fortbildung im Rahmen der FORMI anregen.

Dieser Lehrplan ist kantonal; er gilt also für alle staatlichen Gymnasien. Das Konzept ist so gewählt, dass nur zentrale Zielsetzungen und Rahmenbedingungen einheitlich gestaltet sind. Daneben bleibt ausreichend Raum für eine lokale und individuelle Umsetzung. Diese kann wesentlich zum unverwechselbaren und attraktiven Profil einer Schule beitragen. In diesem Sinn soll der Lehrplan für Lehrerinnen, Lehrer und Schulleitungen eine ständige Herausforderung sein.

## Bildungsziele und rechtliche Grundlagen

### Bildungsziel gemäss MAR (Artikel 5)

Ziel der Maturitätsschulen ist es, Schülerinnen und Schülern im Hinblick auf ein lebenslanges Lernen grundlegende Kenntnisse zu vermitteln sowie ihre geistige Offenheit und die Fähigkeit zum selbständigen Urteilen zu fördern. Die Schulen streben eine breit gefächerte, ausgewogene und kohärente Bildung an, nicht aber eine fachspezifische oder berufliche Ausbildung. Die Schülerinnen und Schüler gelangen zu jener persönlichen Reife, die Voraussetzung für ein Hochschulstudium ist und sie auf anspruchsvolle Aufgaben in der Gesellschaft vorbereitet. Die Schulen fördern gleichzeitig die Intelligenz, die Willenskraft, die Sensibilität in ethischen und musischen Belangen sowie die physischen Fähigkeiten ihrer Schülerinnen und Schüler.

Maturandinnen und Maturanden sind fähig, sich Zugang zu neuem Wissen zu erschliessen, ihre Neugier, ihre Vorstellungskraft und ihre Kommunikationsfähigkeit zu entfalten sowie allein und in Gruppen zu arbeiten. Sie sind nicht nur gewohnt, logisch zu denken und zu abstrahieren, sondern haben auch Übung im intuitiven, analogen und vernetzten Denken. Sie haben somit Einsicht in die Methodik wissenschaftlicher Arbeit.

Maturandinnen und Maturanden beherrschen eine Landessprache und erwerben sich grundlegende Kenntnisse in den anderen nationalen und fremden Sprachen. Sie sind fähig, sich klar, treffend und einfühlsam zu äussern, und lernen, Reichtum und Besonderheit der mit einer Sprache verbundenen Kultur zu erkennen.

Maturandinnen und Maturanden finden sich in ihrer natürlichen, technischen, gesellschaftlichen und kulturellen Umwelt zurecht, und dies in Bezug auf die Gegenwart und die Vergangenheit, auf schweizerischer und internationaler Ebene. Sie sind bereit, Verantwortung gegenüber sich selbst, den Mitmenschen, der Gesellschaft und der Natur wahrzunehmen.

### Bildungsziel gemäss Mittelschulgesetz (Artikel 3)

Die Mittelschule bildet den Schüler/die Schülerin in Zusammenarbeit mit den Eltern zu einem lebensbejahenden und gemeinschaftsfähigen Menschen, der selbständig denkt und arbeitet. Sie wird nach christlichen Grundsätzen geführt.

Sie begleitet den Schüler/die Schülerin auf dem Weg zu menschlicher Reife. Sie fördert die Entfaltung der Verstandes- und Gemütskräfte durch eingehende Beschäftigung mit wesentlichen Bereichen menschlichen Denkens und Schaffens in Vergangenheit und Gegenwart.

Sie bildet den Schüler/die Schülerin nach den Grundsätzen von Demokratie, Freiheit und sozialer Gerechtigkeit im Rahmen des Rechtsstaates zu einem verantwortungsbewussten Menschen und Bürger.

### Reglemente

Der Erziehungsrat erlässt Reglemente für Aufnahme, Promotion und Maturitätsprüfungen.

## Rahmenlehrplan für die Maturitätsschulen

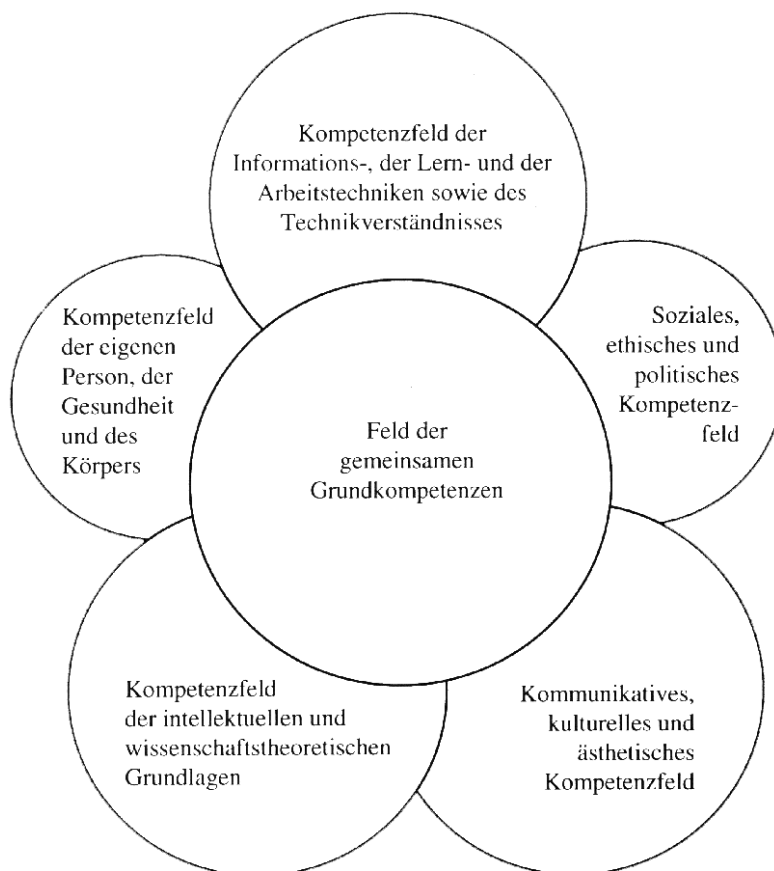
Im Rahmenlehrplan sind im Auftrag der EDK jene Lernziele enthalten, die von allen Maturandinnen und Maturanden erreicht werden sollten. Die allgemeinen Ziele, die hier auszugsweise nochmals wiedergegeben werden, umfassen die gemeinsamen Grundkompetenzen, die gymnasiale Bildung vermitteln soll. Sie führen auch Gedanken fort, die sich in den Leitideen des st.gallischen Volksschullehrplans finden.

Der Rahmenlehrplan beinhaltet aber auch für die einzelnen Fächer verbindliche Aussagen, er ist also auch Basis und Teil dieses kantonalen Lehrplans.

### Die allgemeinen Ziele der Maturitätsbildung

Der Text ist dem Dossier 30A der EDK, Bern 1994, Seiten 11 bis 23, entnommen.

### Bildungsprofil



### Kompetenzen im sozialen, ethischen und politischen Bereich

Die Jugendlichen erlernen innerhalb verschiedener sozialer Gemeinschaften und Gruppierungen ein Grundrepertoire an Verhaltensweisen, das ihnen erlaubt, sich in die Gesellschaft zu integrieren und dort ihre Rolle und ihren Platz zu finden. Die Schule ist dabei nur eine miterziehende Institution unter anderen; sie ergänzt lediglich Familie und soziales Umfeld der Heranwachsenden.

## **Kompetenzen im intellektuellen, wissenschaftlichen und erkenntnistheoretischen Bereich**

Fundierte Kenntnisse sind eine unabdingbare Voraussetzung für ein Hochschulstudium und einen akademischen Beruf. Parallel zum Wissenserwerb müssen die Jugendlichen lernen, dieses Wissen zu erweitern, zu strukturieren und anzuwenden. Es geht hier um eine wichtige Kompetenz, die mittels repräsentativ ausgewählten Wissensstoffs erworben wird. Bevorzugt werden jene Wissensgebiete, die zum Nachdenken anregen.

## **Kompetenzen im kommunikativen, kulturellen und ästhetischen Bereich**

Kommunikation ist für den Menschen eine ständige Herausforderung. Die meisten kommunikativen Verhaltensweisen werden spontan erworben; sie müssen aber bewusst weiterentwickelt und gepflegt werden. Die Jugendlichen stehen in einer Lebensphase des Sich-selber-Findens. In dieser Zeit bauen sie ihre Identität weitgehend durch Kommunikation auf. Auf der Suche nach Vorbildern sind sie kulturellen und ästhetischen Werten gegenüber besonders aufgeschlossen.

## **Kompetenzen in den Bereichen der Persönlichkeitsentwicklung und der Gesundheit**

Die Jugendlichen werden mit zahlreichen Fragen und Veränderungen konfrontiert: mit der Suche nach ihrer Identität, der Entdeckung der Sexualität, mit neuartigen zwischenmenschlichen Beziehungen in ihrem Umfeld, den zunehmend an sie gestellten Anforderungen, aber auch mit der Unsicherheit bezüglich ihrer beruflichen Zukunft, der Entdeckung der Schattenseiten des Lebens und nicht zuletzt auch der Verantwortung für ihre Gesundheit. Die Schule darf im Interesse der Jugendlichen und ihrer Entwicklung diese Aspekte nicht vernachlässigen.

## **Kompetenzen in den Bereichen der persönlichen Lern- und Arbeitstechniken, der Wissensbeschaffung und der Informationstechnologien**

Der Zugang zu Informationsquellen und Datenbanken wird durch die neuen Informationstechnologien immer einfacher. Dieser erleichterte Zugang nützt allerdings nur, wenn der Benutzer bzw. die Benutzerin weiss, wie Informationen zu suchen und auszuwählen sind. Die heutige Forderung nach ständiger Weiterbildung macht dieses "Lernen zu lernen" nötig.

---

## Struktur und Begriffe

### Stundendotation

Darstellung nach Klassenstufen

Bei einigen Fächern finden sich besondere Erläuterungen zur Stundendotation.

### Bedeutung des Faches

Die grundsätzlichen Bildungsziele des Gymnasiums sind in MAR, Mittelschulgesetz und Rahmenlehrplan verankert. Die einzelnen Fächer formulieren in prägnanter, anschaulicher und gut verständlicher Form ihren Beitrag zu deren Erreichung. Dabei werden ihre wesentlichen Anliegen, Absichten, Grundwerte und Strukturen deutlich.

### Richtziele

Die Richtziele sind auf Schülerinnen und Schüler zentriert. Sie beschreiben die Qualifikationen, auf die das jeweilige Fach ausgerichtet ist. Dabei wird zwischen Grundkenntnissen, Grundfertigkeiten und Grundhaltungen unterschieden. Die Richtziele haben verpflichtenden Charakter.

### Jahres- / Stufenziele und Lerninhalte

Dieser Abschnitt legt fest, wie die Richtziele erreicht werden sollen. Ausgangspunkt bilden die auf den vorangehenden Schulstufen erworbenen Kenntnisse. Es muss deutlich werden, dass Schülerinnen und Schüler während ihrer Gymnasialzeit persönlich und fachlich einen Entwicklungsprozess durchlaufen.

Die Jahres-/Stufenziele sind Konkretisierungen und Etappierungen der Richtziele. Sie formulieren in verbindlicher Form wichtige Ziele, die bei der Arbeit mit oder an einem bestimmten Stoff im Rahmen der Grundstundentafel verfolgt werden.

Die Lerninhalte benennen Stoffelemente und ordnen diese klassen- oder stufenweise zu.

### Pädagogisch-didaktische Hinweise

Einerseits informieren die Hinweise über das in einem Fach übliche methodische und didaktische "Grundrepertoire", andererseits geben sie Anregungen zu dessen Erweiterung. Sie stellen keine abschliessende Aufzählung dar, sondern sollen von Fachgruppen und Lehrkräften prozesshaft weiterentwickelt werden.

### Anregungen für den fachübergreifenden Unterricht

Die hier angeführten Beispiele sind als Ideensammlung gedacht (siehe Seite 9).

## Unterrichtsformen

Lehrerinnen und Lehrer sind in der Wahl der Unterrichtsmethoden grundsätzlich frei. Folgende Aspekte und Ziele sind bedeutungsvoll:

- Die Methode muss den Schülerinnen und Schülern, dem Lerninhalt und vor allem den damit verbundenen Zielen angemessen sein.
- Die Unterrichtsmethoden müssen möglichst vielseitig sein, um einerseits die Motivation der Schülerinnen und Schüler zu fördern und zu erhalten und um andererseits den unterschiedlichen Lernstilen oder -typen gerecht zu werden, nämlich dem visuellen, auditiven, kinästhetischen Lerntyp sowie den verschiedenen Mischtypen.
- Der Unterricht muss eine Reihe von Zielen erfüllen, die durch unterschiedliche Methoden erreicht werden: Lerninhalte rezeptiv aufnehmen, verstehen, memorieren, wiedergeben; Lerninhalte selbständig erarbeiten, entwickeln, verändern, anwenden; Problemstellungen und Fragen formulieren, Antworten suchen; Fertigkeiten und Haltungen entwickeln und pflegen.

Aus dieser Zielsetzung wird klar, dass es nicht *die* Methode gibt, sondern dass Methoden-Vielfalt *eine* Voraussetzung für guten Unterricht ist. Nur wer über verschiedene methodische Möglichkeiten verfügt, kann die der Situation angemessene Form wählen. Deshalb gehören entsprechende Kenntnisse zu den Grundanforderungen für die Lehrtätigkeit am Gymnasium.

Nachfolgend werden einige Einzelmethoden kurz vorgestellt, im Unterricht kommen häufig auch Mischformen vor.

### Lehrgespräch - Lehrvortrag

Der Lerninhalt wird meist unter Führung der Lehrerin oder des Lehrers in einem fragend-erörternden Gespräch mit der Klasse erarbeitet oder in der Form eines Referates vorgetragen.

### Gruppen- und Partnerarbeit

Gruppen- oder Partnerarbeit ist jene Form des Unterrichts, in der Schülerinnen und Schüler Aufgaben, Lerninhalten oder Problemen gemeinsam gegenüberstehen, sie möglichst selbständig und mit optimaler Interaktion bearbeiten, um so nicht nur zu mehr Sachwissen zu kommen, sondern auch alle Anlagen zu aktivieren und zu entfalten. Von grosser Bedeutung ist die soziale Interaktion: Schülerinnen und Schüler erfahren die anderen, was sie sind und bewirken und spüren die Wirkungen des Verhaltens anderer auf sich.

### Praktika

Diese Methode findet vor allem in den Naturwissenschaften Anwendung. Schülerinnen und Schüler werden mit den gebräuchlichen Denkweisen und Arbeitsverfahren der Naturwissenschaften vertraut gemacht. Sie lernen in Einzel- und Gruppenarbeiten naturwissenschaftliche Gesetze durch persönliche Erfahrungen an den Experimenten kennen. Sie versuchen Fragen zu beantworten und praktische Probleme zu lösen, indem sie entsprechende Experimente planen, aufbauen, durchführen, beobachten, beschreiben, messen und zuletzt auswerten.

Praktika finden auch im Schwerpunktfach Wirtschaft und Recht und im Pflichtfach Informatik statt.

### Plan-, Lern und Schulspiel

Plan- und Lernspiele sind lernziel-, stoff- und materialgebundene Unterrichtsformen. In allen Spielformen, vor allem im Schulspiel (Rollen- und Bewegungsspiel bis Schultheater) werden kreative und gestalterische Kräfte entwickelt. Im Schulspiel sind die Lerneffekte selten genau planbar oder einseitig kognitiv, sie liegen oft im zwischenmenschlichen und persönlichen Bereich der Intuition, des Einfühlens und der Selbstgestaltung.

Wie im projektartigen Lernen kommen auch hier Elemente des "sozialen Lernens" zur Geltung. In der Form der "new games" durchbrechen die Spielaktivitäten den "normalen" Schulstress und -wettbewerb, ohne auf Erlebnisintensität, auf Leistungsbereitschaft und Engagement zu verzichten.

## **Projekt und projektartige Unterrichtsformen**

Ausser im Normalunterricht (z.B. Quartals- oder Semesterprojekte) lassen sich Projekte besonders gut in Schulverlegungs-, in Studien- und besonderen Aktivitätswochen realisieren. Der projektartige Unterricht geht von einer Idee der Schülerinnen und Schüler aus, entwickelt Projektplan und -ziele und endet nach der Ausführung bei einem Produkt, das meistens "Lebensnähe" und "gesellschaftliche Relevanz" aufweist. Entscheidend ist die Mitbestimmung und Selbstverantwortung der Schülerinnen bei Problementfaltung, bei Problemlösung, Organisation, Vorgehensweise, Materialbeschaffung, Darstellung der Ergebnisse, Auswertung der Arbeit, Arbeitsrückschau, usw. Im Projektlernen sind Kopf- und Handarbeit verbunden, werden Anliegen des fachübergreifenden, des emotionalen und sozialen Lernens berücksichtigt. Lehrerinnen und Lehrer verlieren zwar ihre Planungs- und Vorbereitungsdominanz, sie behalten aber ihren Einfluss in Beratung, Begleitung und Mitverantwortung.

## **Fallstudien und Einbezug ausserschulischer Erfahrungen**

In der Fallstudie kann eine abgeschlossene Begebenheit, ein "Fall" aus der Realität, so bearbeitet werden, dass die Schüler bei notwendigen Entscheidungen und Zwischenschritten ihr Wissen aktivieren und erproben können.

Das "ausserschulische Erfahrungslernen" hat in letzter Zeit an Bedeutung gewonnen. Diese Alternativform des "entschulten" Lernens entspricht dem Bedürfnis, in einer gefährdeten und lebensbedrohten Umwelt wieder vermehrt aktiv eingreifen zu können, aber auch dem Wunsch nach Lebens- und Realitätsnähe des Lernens.

## **Werkstattunterricht**

Unter Werkstattunterricht wird hier eine Unterrichtsform verstanden, in der den Schülerinnen und Schülern ein grosses Angebot an strukturell zusammenhängenden Lernaufgaben und Handlungsmöglichkeiten mit den dazu benötigten Arbeitsmaterialien zur Verfügung steht. Den Schülerinnen und Schülern wird meist ein Arbeitspass abgegeben, auf dem alle Lernaufgaben aufgeführt und Pflichten gekennzeichnet sind. Auf dem Arbeitspass dokumentieren Schülerinnen und Schüler ausserdem ihren Lernweg.

Die Selbstbestimmungsmöglichkeiten umfassen im Werkstattunterricht die freie Wahl von Aufgaben innerhalb eines Angebotes, Wahl der Aufgabenabfolge, der Arbeitszeiteinteilung, der Lernpartnerinnen und Lernpartner, der Selbstkontrolle usw.

Es werden grundsätzlich zwei Arten von Werkstätten unterschieden:

In der "Erfahrungswerkstatt" geht es mehr um erfahrendes und schaffendes Tun, Begreifen, Entdecken, Erleben; in der "Übungswerkstatt" werden Fertigkeiten und Fähigkeiten geübt und gesichert. Lehrerinnen und Lehrer unterstützen das "individuelle Lernen", nicht durch Dozieren, sondern durch Anregung, Beratung und Hilfe bei der Lernorganisation.

## **Planunterricht**

Der Planunterricht ist eng verwandt mit dem Werkstattunterricht. Schülerinnen und Schüler erhalten auf einem Plan die in einer vorgegebenen Zeiteinheit zu lösenden Lernaufgaben. Diese umfassen einen Pflicht- und einen Freiwahl-Bereich. Für Lehrerinnen und Lehrer geht es darum, mit konkretem Lernmaterial (z.B. Lernkarteien, Video-Beispiele, Texte, Aufgabenkarten usw.) und mit Lernberatung individualisierendes Lernen zu ermöglichen, individuelle Lernprozesse zu begleiten und zu unterstützen. Im Arbeitsblatt werden die einzelnen Lernschritte aufgezeichnet und kommentiert, es dient Lehrerinnen und Lehrern als Kontrolle und zeigt auf, wo noch Lücken, Unklarheiten etc. bestehen und wo die Schülerin oder der Schüler noch zusätzliche Hilfen braucht.

## Fachübergreifender Unterricht

Interdisziplinarität und vernetztes Denken sind heute unbestrittene Ansätze, um vielfältige Themenkreise auszuleuchten und Problemlösungen zu erarbeiten. Auch an den Gymnasien sollten sie vermehrt zum Zuge kommen und in einzelnen Bereichen die fachspezifisch geleistete Arbeit ergänzen und in grössere Zusammenhänge stellen.

Im gymnasialen Unterricht werden häufig Bezüge zu anderen Fächern hergestellt; das geschieht meistens durch die einzelne Lehrkraft. Im Lehrplan werden aber auch Themen angesprochen, die durch Lehrkräfte verschiedener Fachrichtungen gemeinsam behandelt werden sollen. Durch dieses Zusammenwirken erhält die Behandlung von Sachverhalten, Problemen und Fragen eine neue Dimension. Schülerinnen und Schüler erfahren so neue Lernsituationen und werden auf der Suche nach Lösungen zu selbständigem und die Fachgrenzen überschreitendem Arbeiten angeregt. Sie erfahren auch, welchen Beitrag einzelne Fächer zur Lösung vielschichtiger Probleme leisten können.

Einerseits enthält der fachübergreifende Unterricht verpflichtende Elemente, diese werden durch konkrete Projekte auf verschiedenen Stufen definiert. Es ist Sache der einzelnen Schulen, hier Rahmen und Umfang festzulegen. Andererseits gibt es auf diesem Gebiet viele zusätzliche Möglichkeiten, die Anregungen am Schluss der einzelnen Fachlehrpläne sollen Erfahrungen aufzeigen und zu fachübergreifenden Experimenten ermutigen. Der ständige Gedankenaustausch zwischen den Lehrkräften einer Klasse bildet dazu eine gute Voraussetzung.

Fachübergreifender Unterricht ist also eine materiell und personell intensive Unterrichtsform. Sie verlangt nicht nur die Bereitschaft der betroffenen Lehrkräfte zu Zusammenarbeit und Sonderleistungen, sondern auch entsprechende zeitmässige und räumliche Voraussetzungen. Die Schulleitungen fördern solche Projekte, indem sie sich für günstige Rahmenbedingungen einsetzen. Dazu gehört auch ein entsprechendes Fortbildungsangebot.

## Studentafel

### Staatliche Gymnasien: Kantonale Studentafeln gemäss MAR\*

Vom Erziehungsrat erlassen am 23. September 2004

Von der Regierung genehmigt am 19. Oktober 2004

in Vollzug ab 1. August 2005 einlaufend

	Klasse	9	10	11	12	Total	Zeitanteile nach MAR	
							effektiv %	Vorgabe %
<b>Pflichtbereich</b>								
GF 1: Deutsch		5	3	3	5	16		
GF 2: Französisch (KSBG auch Italienisch)		3	3	3	3	12		
GF 3: Englisch (KSBG auch Griechisch)		3	3	3	4	13		
<i>GF 1 + GF 2 + GF 3</i>		11	9	9	12	41	33.88	30-40
GF 4: Mathematik		4	4	3	4	15		
GF 5: Naturwissenschaften:								
- Biologie		2	2	2		6		
- Chemie		2	2	2		6		
- Physik			3	3		6		
<i>GF 4 + GF 5</i>		8	11	10	4	33	27.27	20-30
GF 6: Geistes- und Sozialwissenschaften:								
- Geschichte		2	2	2	2	8		
- Geographie		2	2	2		6		
- Einführung Wirtschaft/Recht			2	2		4		
<i>GF 6</i>		4	6	6	2	18	14.88	10-20
GF 7: Bildnerisches Gestalten / Musik		4	2	2		8		
<i>GF 7</i>		4	2	2		8	6.61	5-10
<b>Wahlbereich</b>								
<b>Schwerpunktfach **</b>		4	4	3	4	15		
<b>Ergänzungsfach</b>					4	4		
Maturaarbeit					2	2		
<i>Wahlbereich</i>		4	4	3	10	21	17.36	15-25
<b>Obligatorium nach MAR</b>						121	100.00	
Turnen		3	3	3	3	11	***	
<b>Obligatorien kantonal</b>								
zur Verfügung Schule		2			2	4		
Religion oder Philosophie			1.5	2		3.5		
<b>Total****</b>		36	36.5	35	33	139.5		

\* Die Studentafel einzelner Schulen kann gemäss Erziehungsratsbeschluss von dieser Vorgabe leicht abweichen.

\*\* Sonderregelung für die Schwerpunktfächer Physik/Anwendungen der Mathematik und Biologie/Chemie.

\*\*\* Es bleibt der Schule überlassen, wie sie das Äquivalent einer Jahreswochenlektion einspart.

\*\*\*\* Das Wochentotal der obligatorischen Lektionen kann schullokal zwischen 32 und 37 variieren.